

1.5. Gesundheitsfördernde Kooperation mit externen Partnern

Begründung

Kooperation mit Schulen an den «Schnittstellen» (abgebende – aufnehmende Bildungssysteme) und Kooperation mit außerschulischen Partnern, die sich als Experten mit spezifischen Fragen beschäftigen, ist bei zunehmender Komplexität der Lebensbedingungen und Anforderungen an die Schule notwendig, um den Bildungs- und Erziehungsauftrag erfolgreich gestalten zu können.

1.5.1 Kooperation mit externen Partnern und Nutzen außerschulischer Ressourcen

QM 1.5.1

Vernetzung pflegen – die Kompetenzen mehrerer Kulturen nutzen

Die Schule pflegt Kontakte zu Partnerschulen, insbesondere im Bildungs- und Gesundheits-Netzwerk, sowie zu externen Partnern, um Erfahrungen auszutauschen, Anstöße für die eigene Weiterentwicklung zu erhalten und Ressourcen und Kompetenzen zu nutzen. Sie arbeitet mit Organisationen des Bildungs- und des Gesundheitssystems zusammen und geht Partnerschaften mit Institutionen der Gemeinden, der Kultur und mit Betrieben ein.

Schlüsselindikatoren

Pädagogisches Handeln der Lehrpersonen		1	2	3	4
Vielfältige Angebote	Schülerinnen und Schüler finden vielfältige Gelegenheiten für die Auseinandersetzung mit musischen, handwerklichen, technischen, sozialen und wirtschaftlichen Tätigkeitsfeldern und Arbeiten.				
	Angebote externer Partner werden von den Lehrpersonen nach kritischer Prüfung in die eigene Unterrichtsplanung systematisch aufgenommen.				
	Lehrpersonen öffnen ihren Unterricht für die Zusammenarbeit mit externen Partnern, ohne die Gesamtverantwortung an Dritte abzugeben.				
	Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit, die Praxis ausgewählter externer Partner «vor Ort» kennenzulernen.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schule		1	2	3	4
Schulprogramm	Die Vernetzung mit anderen Schulen und außerschulischen Partnern ist gemeinsam beschlossen und im Schulprogramm festgeschrieben.				
Nutzung externer Ressourcen	Das Umfeld der Schule, z.B. Eltern, Kommune, Vereine, wird zur Unterstützung der schulischen Arbeit mit einbezogen.				

	Kompetenzen externer Fachkräfte und Eltern sind bekannt.				
	Die Lehrkräfte versuchen, Fachkompetenz aus der Schülerschaft, dem Kollegium und von außen in den Unterricht einzubeziehen (z.B. Mitarbeit von Experten, Elternschaft, Betrieben, Einrichtungen).				
	An den Lernorten sind zu bestimmten, allen bekannten Zeiten Expertinnen und Experten aus verschiedenen Berufen tätig.				
Schulpartnerschaften	Die Schule hat Ansprechpartner mit Mandat des Kollegiums für die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch mit Partnerschulen und externen Partnern.				
	Sie macht Projektplanungen, deren Ablauf und Evaluation Partnerschulen in geeigneter Form zugänglich.				
Außerschulische Partner	Sie gewinnt externe Partner für Kooperationen.				
	Sie gestaltet aktiv Netzwerktreffen mit Partnerschulen.				
	Sie beteiligt sich an kommunalen Planungen und Aktivitäten der Gesundheitsförderung.				
Evaluation	Die Qualität der Vernetzung wird regelmäßig evaluiert				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					

Rahmenbedingungen des Bildungssystems		1	2	3	4
Zusammenarbeit mit externen Fachleuten	Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Berufsgruppen können von der Schule temporär oder fest als Personal angestellt werden.				
	Von der Schule benannte Personen können sich an den Planungen zur baulichen Schulgestaltung und der Schulumfeldgestaltung beteiligen.				
	Auf der regionalen Ebene (Kommune) gibt es Verbindungsstellen für die Kooperation zwischen Partnerschulen und der Zusammenarbeit mit Institutionen externer Partner.				
	Zur Unterstützung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen der Schule werden gezielt außerschulische Fachleute miteinbezogen.				
	Die Schule pflegt zahlreiche Kooperationen mit abgebenden und aufnehmenden Schulen, mit Ausbildungsbetrieben vor Ort und mit regionalen Vereinen.				

<p>Lehrkräfte und Schulleitung bemühen sich, gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit dem Schulträger, um ein gesundheitserhaltendes und -förderliches Arbeitsumfeld, damit physische und psychische Belastungen reduziert werden können.</p>				
<p><i>Qualitätsziele des Bildungssystems:</i></p>				

Ideen zur Umsetzung

Die Schule ist Teil der Gesellschaft und kann und soll sich nicht isolieren. Andererseits hat die Schule bestimmte Kernkompetenzen, auf die ihre personalen, materiellen und finanziellen Ressourcen ausgelegt sind. Sie kann nicht beliebig andere Aufgaben übernehmen, das ist nicht professionell. Eine Möglichkeit der Erweiterung, die zu den Qualitätskriterien der Gesundheitsförderung gehört, sind Kooperationen mit dem Umfeld. Dafür braucht es Freiräume, die geschaffen werden müssen. Diese Freiräume werden in Nordrhein-Westfalen durch die vorhandenen Netzwerkstrukturen ermöglicht, in die alle OPUS-Schulen eingebunden sind. Von der Zusammenarbeit mit anderen OPUS-Schulen, mit weiteren Einrichtungen des Bildungsbereichs und außerschulischen Partnern erhalten die einzelnen Schulen Unterstützung, Anregungen und Hilfen für ihre gesundheits- und sicherheitsfördernde Schul-, Projekt- und Unterrichtsentwicklung.

Entsprechende Netzwerkvereinbarungen, feste Ansprechpartner auf der (kommunalen) Netzwerkebene mit definierten Aufgabenprofilen, auf Nachhaltigkeit zielende Netzwerkaktivitäten mit einem konstanten Teilnehmerkreis und Synergieeffekte ermöglichender Erfahrungsaustausch über Modelle guter Praxis erleichtern die Kooperation mit Partnern außerhalb der eigenen Schule. Allen Kooperationspartnern bieten die Netzwerkstrukturen eine Plattform für die Vorstellung und Diskussion eigener Beiträge zur schulischen Gesundheitsförderung, gemeinsame schuljahrbezogene Planungen, die Verabredung von Aktivitäten in einzelnen OPUS-Schulen und deren Auswertung im Netzwerk sowie einen festen Teilnehmerkreis für Fortbildungsangebote.

Partnerschaften mit anderen Organisationen und Agenturen des Bildungssystems

- Weiterbildungen schulintern und an der kantonalen/regionalen Pädagogischen Hochschule (PH) initialisieren und besuchen.
- Ernährungserziehung und Schulzahnpflege koordinieren: Eine zahnschonende Ernährung muss nicht fettreich sein.
- Zusammen mit der lokalen Polizei den Schulweg sichern und die Eltern darüber informieren, warum die Kinder zu Fuß in die Schule gehen sollten. Weitergehende Verknüpfung mit Verkehrsinstruktion in der Schule.
- Bei der Planung und Durchführung gesundheitsfördernder Aktivitäten mit den schulamtsbezogenen Unterstützungssystemen des Bildungsbereichs zusammenarbeiten (Sport, Gewaltprävention, Suchtprävention, Verkehrserziehung).

Partnerschaften mit Organisationen und Agenturen des Gesundheitssystems

Gesundheit und Gesundheitsförderung bringen der Schule neue Inhalte und Qualitätsmerkmale, die sich mit den bisherigen gut in Einklang bringen lassen. Aufwendiger ist die gezielte Prävention bei klar erkennbaren Risiken. Dazu werden die lokalen Suchtpräventionsstellen herangezogen. Ist die Situation einzelner Schüler eskaliert, sind die (Schul-)Sozialarbeit, die Erziehungsberatung, der Schulpsychologische Dienst oder der Schulärztliche Dienst die richtigen Partner.

Durch die kommunalen Netzwerkstrukturen wird die Zusammenarbeit mit den auf der kommunalen Ebene vertretenen außerschulischen Partnern erleichtert. Kurze Wege und feste Ansprechpartner erleichtern die Zusammenarbeit und bestärken die Schulen auch in der Zusammenarbeit mit den im kommunalen Umfeld niedergelassenen Kinderärztinnen und Kinderärzten und dem öffentlichen Kinder- und Jugendgesundheitsdienst. Über das Netzwerk können sich die Schulen an den Aktivitäten kommunaler Gesundheitsförderung abgestimmt beteiligen. Dazu gehört auch, dass zum Beispiel das Netzwerk OPUS in jeder Kommune Mitglied der Gesundheitskonferenz wird. Zunehmend gibt es im Gesundheitssystem auch Organisationen, die sich der Gesundheitsförderung annehmen, zum Beispiel kantonale und lokale Stellen für Gesundheitsförderung, über die eine Kontaktaufnahme mit anderen Schulen und deren Projekten erleichtert wird.

In den Universitätsstädten sind die Institute für Sozial- und Präventivmedizin interessierte Partner bei der Planung, Begleitung und Evaluation von gesundheitsförderlichen Projekten. Auch die Fachhochschulen für Pädagogik und Soziale Arbeit bieten diese Dienstleistungen an, die, als Diplomarbeiten konzipiert, äußerst günstig sind. Zudem sind die Schulen für Ernährungsberatung in Bern, Genf und Zürich an einer Zusammenarbeit interessiert.

In Nordrhein-Westfalen unterstützen insbesondere die Universitäten Bielefeld, Paderborn, Dortmund und Düsseldorf Schulen bei der Planung, Durchführung und Evaluation gesundheitsfördernder Projekte.

Eine weitere Möglichkeit, die schulinternen Kompetenzen durch externe Partnerschaft zu erweitern, besteht darin, Netzwerken beitreten. Zum Beispiel: hepa.ch: Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz; Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen; OPUS Netzwerk Bildung & Gesundheit NRW.

Solche Vernetzungen verschaffen Zugang zu evidenten Botschaften und Maßnahmen und unterstützen die Qualitätssicherung.

Weitere Vernetzungsmöglichkeit mit eventueller finanzieller Unterstützung

- SuisseBalance: Die Ernährungsbewegung der Schweiz als Drehscheibe nutzen, um Kontakte zu anderen Bewegungs- oder Ernährungsprojekten zu knüpfen und Kooperationen aufzubauen.
- Kampagne «5 am Tag» zur Förderung des Gemüse- und Fruchtekonsums in der Schweiz.

Partnerschaften mit Organisationen und Agenturen des Sportsystems

- Zusammenarbeit mit Stadt/Kreissportbünden und Sportvereinen insbesondere bei der Gestaltung des Ganztagsbetriebs, bei Gewaltpräventionspro-

jekten, Adipositasprävention und der Förderung grundlegender motorischer Fähigkeiten.

- Partnerschaft und enge Kooperation mit dem kompensatorischen Schulsport.

Partnerschaften im interkulturellen Bereich

Aufgrund der multikulturellen Zusammensetzung der Schülerschaft ist gelegentlich die Verständigung schwierig. Bei persönlichen Gesprächen, zum Beispiel mit den Eltern, sind professionelle interkulturelle Übersetzerinnen oder Übersetzer beizuziehen.

Zum allgemeinen Austausch ist ein regelmäßiger Kontakt zu integrierten Personen aus anderen Kulturkreisen sinnvoll. Wie die lokalen Pfarrpersonen sollten Vorsteher von Moscheen und Tempeln mit der Schule bekannt sein. Gerade in nicht christlichen Gemeinschaften sind sie wichtige Autoritäten, auf die gehört wird.

Ein Beispiel: Eine Aargauer Schulgemeinde trifft sich zum Austausch mit dem Imam der örtlichen Moschee. Auf diesem Weg wurde die Diskussion über kulturelle Werte gestartet, die Hemmschwelle abgebaut und die Integration junger Migrantenfamilien, insbesondere ihre Haltung gegenüber der Schule angesprochen (z. B. dass ein Elternabend keine Vorladung wegen Missverhalten des Kindes ist u. Ä.).

Partnerschaften mit Freiwilligenorganisationen und Personen aus Gemeinde, Kultur und Betrieben

- Mit den Eltern den Schulweg sichern: Pédibus. Ein Schulbus auf Füßen, der die Kinder auf bestimmten Routen mit Haltestellen, von einem Elternteil begleitet, zu Kindergarten oder Schule führt.
- Mit den Vereinen gemeinsame Projekte (Lager, Sportanlässe usw.) durchführen.
- Ein lokales Bewegungs- und Sportnetz aufbauen (inkl. Zusammenarbeit zwischen Behörden), an dem auch die Schulen beteiligt sind.
- Gemeinsame Nutzung der Turnhallen mit gemeinsamer Nutzung von Sportmaterial verknüpfen, gemeinsam Verantwortung tragen und Ressourcen nutzen.
- Bewegungsfreundliche Räume mit dem regionalen Gewerbe planen und ausführen. Schülerschaft aktiv mitwirken/-bauen lassen: Schreinerei, Metallbauer usw.
- Sport- und Biologieunterricht verknüpfen, und das bewusste Erleben des Zusammenspiels von Muskeln, Sehnen, Knochen durch einen Physiotherapeuten, eine Physiotherapeutin vertiefen.
- Mit Seniorinnen und Senioren als festen Partnern und Partnerinnen von Klassen arbeiten: Vorlesen von Büchern, Begleitung von Projekten und Klassenausflügen.

Bewegung

Ernährung

- *Primarstufe:* Marktbesuch, Schule auf dem Bauernhof, Detailhandel besuchen oder Blick hinter die Kulissen organisieren, Pausenkiosk mit dem örtlichen Bäcker.
- *Sekundarstufe I:* Projekte mit lokalen verpflegenden Institutionen wie Kantinen (Mitarbeit in der Küche, Menüplanung und -berechnung), ähnlich mit

der lokalen Nahrungsmittelindustrie, Pausenkiosk als Schulprojekt mit dem lokalen Handel organisieren.

- Aktion Pausenmilch oder -apfel oder eine lokale, direkte Absprache mit den Bauern vor Ort.
- Kooperation mit dem örtlichen Mittagstisch bezüglich Tagesstruktur, auch wenn der Mittagstisch von der Schule unabhängig organisiert ist.
- Weiter können Kontakte zu Eltern mit entsprechendem beruflichem Hintergrund und Erfahrung genutzt werden, oder Ernährungsberaterinnen, Oecotrophologen, Drogistinnen in die Schule eingeladen werden.

Expertenbeiträge und verwendete Quellen

Beiträge

- Stephanie Baumgartner Perren, stephanie.baumgartner@infood.ch im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (SGE), Effingerstrasse 2, Postfach 8333, CH-3001 Bern, info@sge-ssn.ch; 9www.sge-ssn.ch.
- Georg Israel, israel@evb.uni-paderborn.de, Geschäftsführer OPUS-NRW, Universität Paderborn, Departement Sport und Gesundheit, D-33095 Paderborn.
- Regula Häfliger-Brägger, Feldenkrais-Praxis Winterthur, info@feldenkrais-winterthur.ch.

Quellen

- Materialien für die Selbstevaluation an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg. Landesinstitut für Schulentwicklung.
- Qualitätsrahmen für Schulen in Rheinland-Pfalz.

Quelle: Brägger, G. & Posse, N. (2007). *Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen (IQES). Wie Schulen durch eine integrierte Gesundheits- und Qualitätsförderung besser werden können.*

Band 2: Vierzig Qualitätsbereiche mit Umsetzungsideen. Bern: h.e.p.